

## Soziokulturelle Frauenprojekte in Berlin

In Vorbereitung auf diesen Vortrag, mit dem die sogenannten soziokulturellen Frauenprojekte die Gelegenheit erhalten ihre Arbeit vorzustellen, haben wir uns einmal einige Sozialdaten der Stadt Berlin zusammengesucht – auch um die Relevanz und die Einbettung und Breite der Tätigkeitsfelder von Frauenprojekten, nicht nur unserer, sichtbar zu machen. Sie beruhen auf Daten des Statistischen Landesamtes von 2004 und z.T. von 2005 aus dem Frauenreport der BRD.

Bekanntlich gibt es ja in Berlin mit 52% Anteil einen Frauenüberschuss, der insbesondere auf Grund der höheren Lebenserwartung von Frauen zustande kommt, die fast 6 Jahre mehr als die der Männer ausmacht. (80,8, Männer 75) .

12,4% der weiblichen Bevölkerung hat keinen deutschen Pass.

40% der Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind allein erziehende Frauen, von denen 2004 nach bundesdeutschem Durchschnitt jede 4. Frau Sozialhilfe – heute also ALG II – in Anspruch nehmen musste.

Generell waren 2004 Frauen mit 55% überproportional von Sozialhilfe betroffen. Das dürfte bei ALG II – nicht viel anders sein, wenn man die folgenden Daten im Auge hat.

Der Verdienst von Frauen ist in Berlin durchschnittlich um 20% geringer als der von Männern bei gleicher Qualifikation und Arbeitsleistung.

Der Anteil von Frauen an den Arbeitslosen ist in Berlin mit 41,7 % niedriger als der von Männern und auch als in Deutschland insgesamt (45,4%)

Andererseits sind auch in Berlin – hier Daten gemeinsam mit den neuen BL – Frauen mit durchschnittlich 52 Wochen länger arbeitslos als Männer mit 38 Wochen, was dann auch Auswirkungen auf den Leistungsbezug hat. Erhielten 1992 noch 67% der arbeitslosen Frauen Arbeitslosengeld, so waren es 2004 nur noch 41 %. Dagegen stieg der Anteil von Frauen an der Arbeitslosenhilfe im Jahr 2004 auf die fast die Hälfte. Absolut steigt die Zahl der Arbeitslosenhilfeempfängerinnen auf das vierfache gegenüber 1992. Zum ALG II liegen bisher keine Zahlen vor, auch nicht wie viele Frauen durch Bedarfsgemeinschaften aus dem Leistungsbezug heraus gefallen sind.

Das sind nur einige Daten zur sozialen Situation von Frauen in Berlin, die zeigen, dass sich Frauen in sehr unterschiedlichen Problemlagen befinden und nach wie vor- und mit Hartz IV verschärfend - sozial und strukturell benachteiligt sind. Natürlich gibt es weitere Differenzierungen unter den Berliner Frauen hinsichtlich ihrer sozialen Stellung, Ausbildung, familiären Situation, Partnerschaften, sexuellen Orientierung , Alter, Herkunft etc. , woraus auch ein unterschiedlicher Bedarf an emanzipatorischen Unterstützungs- und Stärkungspotentialen resultiert.

Genau an diesen sehr verschiedenen Bedarfen setzt die Arbeit der soziokulturellen Projekte mit ihren niedrigschwelligen, sehr breiten und differenzierten Angeboten an.

Wer und was sind die soziokulturellen Frauenprojekte?

Zu diesen Projekten gehören stadtteil- und stadtteilübergreifende Frauenzentren , wie EWA, Frieda; Paula Panke, Matilde, frauenkreise, Evas Arche und Frauenzentren mit besonderer inhaltlicher Zielsetzung bzw. speziellen Zielgruppen wie Hydra, Raupe und Schmetterling, das FFBIZ sowie kleinere Frauenselbsthilfeprojekte wie Spinnboden, Frau und Beruf, Begine, Forte, das Frauen-Cultur-Cafe Futura, Barberce und Xochicuicatl.

Wer einige der Projekte kennt, weiß welche Breite oder auch Spezifik durch diese Projekte angeboten wird. Neben den Projekten mit spezifischer Zielgruppenorientierung wie Migrantinnen, Lesben, Frauen in der Lebensmitte und Prostituierten sind hier Frauenarchive und Berufsberatungs- und Qualifizierungsprojekte vertreten. Frauenzentren, mit dem Konzept „unter einem Dach“ verschiedene Projekte und Angebote für möglichst breite Zielgruppen zu bündeln, sind mit Ausnahme der Schokofabrik im Ostteil der Stadt nach der Wende entstanden. Ihr Angebot umfasst Beratungen zu sozialen Fragen, in Konflikt- und Gewaltsituationen, Rechts- und Lebensberatung bis hin zur Berufsorientierungsberatung (oftmals über Kooperationsvereinbarungen mit anderen Projekten), sozialpädagogische Begleitung, Informations- und Bildungsarbeit mit entsprechenden Kursangeboten, Mutter-Kind-Arbeit, Kinderbetreuungsprojekte, Kultur-, Kreativ-, Bibliotheks- und Archivangebote.

Zwei Frauenzentren haben jeweils eine Zufluchtswohnung für von Gewalt betroffene Frauen integriert, zwei Frauenzentren haben einen ihrer Schwerpunkte in Integrationsangeboten für Migrantinnen. Dieser Breite entspricht eine Breite in den Zielgruppen, die entsprechend der inhaltlichen Schwerpunktsetzung natürlich auch durch die unterschiedlichen regionalen Bedingungen gesetzt sind junge Frauen / Mädchen, Frauen in der Lebensmitte, Seniorinnen, Lesben, Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen, Frauen mit Behinderungen oder mit behinderten Kindern., erwerbslose oder von Erwerbslosigkeit bedrohte Frauen , junge Mütter und speziell Allein Erziehende, Frauen im Erziehungsjahr und.

Natürlich sind nicht alle Nutzerinnen sozial schwach oder in konkreten Notlagen, sondern die Angebote werden auch von Frauen genutzt, die sich frauenpolitisch angesprochen fühlen oder gerne in Frauen bzw. Lesbenräumen bewegen.

Die Besonderheit gegenüber spezialisierten Frauenprojekten liegt bei den Frauenzentren in der Niedrigschwelligkeit, der Vielfalt und Flexibilität ihrer Angebote, die gerade Frauen in unklaren Problemlagen den Zugang erleichtert. Sie sind Orte der Kommunikation, der Vernetzung, der Integration, der gegenseitigen Unterstützung und der Initiierung von Selbsthilfe quer durch die Sozial- und Altersgruppen von Frauen in der Stadt. Darüber hinaus nehmen sie auch eine Scharnierfunktion in der Vermittlung zu den anderen Bereichen der Frauenprojekte in Berlin wahr, da sie vielfach erster Anlaufpunkt für Frauen sind.

Das Angebotskonzept der soziokulturellen Frauenprojekte beruht auf einem ganzheitlichen und emanzipatorischen Ansatz. Ziel ist es,

- ♦die Frauen zu stärken, um selbstbestimmte Lebensentwürfe und eine eigenständige Existenzsicherung zu ermöglichen,
- ♦die strukturelle Benachteiligung und soziale Ausgrenzung von Frauen abzubauen
- ♦sowie die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu fördern.

Frauen erfahren in den Frauenzentren und –projekten eine Anerkennung ihrer Persönlichkeit und Förderung und Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Durch den sensiblen und professionellen Umgang mit Problem- und Krisensituationen, sowie der Tatsache, dass die Frauen als Person und nicht als Problemfall wahrgenommen werden, wird den Frauen ermöglicht, neue (Handlungs-)Perspektiven zu entwickeln und ihr Leben aktiv zu verändern. Daher wirkt die Arbeit langfristig präventiv und stabilisierend in allen gesellschaftlichen Bereichen.

In der 2004 erschienenen Studie zur Lebensqualität deutscher Großstädte schnitt Berlin sehr schlecht ab. Die ausgeprägte Berliner Fraueninfrastruktur leistet einen großen Beitrag für die Verbesserung der Lebensqualität von Frauen und Mädchen in dieser Stadt.

In den 12 in der AG Soziokultur des BFN zusammenarbeitenden Projekten wurden im Jahr 2005 über 100 000 Nutzungen von Frauen und von 4000 Kindern gezählt.

Der überwiegende Teil der Besucherinnen verfügt kaum über andere Möglichkeiten der Teilhabe an Kultur, Bildung und gesellschaftlichen Partizipation – als eben in unseren Häusern. Die dadurch verhinderte Vereinsamung und Isolation von Frauen verhindert enorme Folgekosten für z.B. das Sozial- und Gesundheitssystem.

Langzeitarbeitslose Frauen erfahren hier eine intensive Beratung & praktische Begleitung, weil hier eine Arbeit geleistet wird, die durch die Arbeits- und Bezirksämter schon lange nicht mehr geboten wird/ werden kann. Die Bezirksämter vermitteln heute schon einen großen Teil

der ratsuchenden Frauen in die Beratungsstellen der Frauenzentren und –projekte, da sie selber dem Andrang nicht mehr gewachsen sind, um nur ein Beispiel zu nennen.

Außerdem engagieren sich die soziokulturellen Zentren und Projekte gleichzeitig seit Jahren in der Frauen-, Bildungs-, Gesundheits-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik und entwickeln wichtige gesellschaftspolitische Impulse und Innovationen (z. B. Projekte zur flexiblen Kinderbetreuung außerhalb der Kita-Öffnungszeiten wie Großelterndienst und Kinderpension) - um nur einen weiteren Aspekt unserer Arbeit zu benennen. Einige der Frauenzentren sind selbst Beschäftigungsträger für den 2. Arbeitsmarkt und zu ausgeprägten Jobwerkstätten für Frauen geworden, in denen Praktikantinnen, junge Absolventinnen und erwerbslos gewordene Frauen Erfahrung sammeln und sich in ihren beruflichen Fähigkeiten ausprobieren oder auch neu orientieren können.

## **Finanzierung**

Soziokultur = 16% der Mittel = 1.3 Mio bei einem Finanzstock von rund 9 Mio.

Migrantinnen = 21 %

Antigewaltbereich = 63 %

Soziokulturelle Frauenprojekte arbeiten je nach Größe mit einem Etat zwischen 10.000 und 188 000 € liegendem Etat, d.h. in der Regel mit einer Personaldecke von 0,5 bis 5 Personalstellen (ARP-Stellen mitgerechnet).

Größtenteils werden Mittel und Personal durch zusätzliche Akquise von Mitteln und Stellen (2. Arbeitsmarkt, Bezirksämter, Stiftungen, ESF) aufgestockt, um Umfang und Qualität der Angebote zu gewährleisten. Zeitweilig betrug das Verhältnis von Senatsmitteln zum Gesamtetat einzelner Frauenzentren 1:3.

Darin eingeschlossen ist allerdings eine starke personelle Fluktuation/ Diskontinuität, die natürlich eine spezifische Belastung der Projektarbeit bedeutet.

Wir sehen deshalb, die Senatszuwendungen als wichtigen Grundstock unserer Arbeit an, auf dessen Basis wir den Zugang zu anderen Finanzierungsquellen erschließen. Wir gehen davon aus, dass die Kürzungsschlachten der vorangegangenen Jahre geschlagen sind und wir zukünftig uns den eigentlichen Ausgaben konzentrierter widmen können – so wie im letzten Jahr.

Der 2005 erstmals abgeschlossene 2-Jahres Zuwendungsvertrag hat den Projekten die Möglichkeit gegeben, längerfristig zu planen und die finanziellen Mittel auch effektiver über diesen Zeitraum einzusetzen.

Wir möchten vorschlagen, dass der Beirat an den Senat und das Abgeordnetenhaus die Empfehlung ausspricht, noch vor den Wahlen im September, die Verträge für die Jahre 2006/07 mit den Projekten abzuschließen, um diese Kontinuität fortzusetzen zu können.

## **Bilanz und Ausblick**

Wir denken, dass Frauenzentren und Frauenselbsthilfegruppen mit ihren breiten, differenzierten oder auch spezialisierten Angebotsstrukturen ein unverzichtbarer Bestandteil der Frauenprojektestruktur sind, der nicht nur dem hohen Bevölkerungsanteil von Frauen in Berlin Rechnung trägt sondern vor allem auch der großen Differenziertheit in den Lebens- und Problemlagen, der wieder zunehmenden sozialen Ausgrenzung von Frauen aus dem gesellschaftlichen Leben der ansonsten an Angeboten reichen Stadt Berlin und selbstverständlich auch dem emanzipatorischen Anspruch von Frauen.

Wir gehen davon aus, dass die nach den Kürzungsrunden der vergangenen Jahre erreichte Stabilisierung in den Projekten durch die hoffentlich folgenden Zuwendungsverträge fortgesetzt werden können. Gerade die soziokulturellen Projekte, die stark mit arbeitsmarktpoliti-

schen Maßnahmen ihre Tätigkeit bestreiten, wünschen sich eine stärkere Beständigkeit und Kontinuität dieser Maßnahmen. Allerdings zeigt das Angewiesensein auf diese Instrumente, dass unsere Projekte und unsere Arbeit – wie die anderer Frauenprojekte auch – eben nicht ausfinanziert sind und insbesondere personelle Defizite vorhanden sind.

Ich möchte hier ganz explizit vom FZ Paula Panke die Vorschläge unseres Senators unterstützen, einen Teil der HartzIV-Mittel für die Förderung von versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen zu verwenden. Wie wäre es mit einem öffentlichen Beschäftigungssektor, aus dem auch Frauenprojekte eine personelle Aufstockung bekommen könnten?

Wir möchten dem Beirat als eine über den Tag hinausreichende Empfehlung an das Land Berlin ans Herz legen, Frauenförderung zur gesetzlichen Pflichtaufgabe zu erklären- vielleicht auch mit der Auflage, 0,5% des Gesamtetats dafür einzustellen. Das ist eine auch unter den bezirklichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten diskutierte Forderung, da sie auch die Bezirksämter zur Bereitstellung von Etatmitteln verpflichten würde.

Das sind sehr bescheidene Forderungen, die aber für den Erhalt und eine bessere Ausfinanzierung der Frauenprojektinfrastuktur ein enormer Fortschritt wären.

Wenn frau bedenkt, dass der FIFA-Verband aus seinem größten Männerprojekt Fußball-WM einen Gewinn von 1,7 Mrd. € ziehen will, bei unentgeltlicher Nutzung einer Infrastruktur, in die die öffentliche Hand Millionen reingesteckt hat, so sollten wir uns mit unseren Miniforderungen nicht zurückhalten oder?